

eine 40 cm hohe Statue des Gautama Buddha aus massivem Silber einmauern ließ. Fünf Jahre später, 1279, machte der Mongoleneinfall dem Reich ein Ende. Die weitere Entwicklung dieses Riesenpagodentypus erfolgte erst viel später im neuen Prome, Pegu und Rangun. Da entstanden durch Verschleifung des viereckigstufenförmigen Unterbaues mit dem gekurvten Oberbau Pagoden wie der *Schwe-Maudau* in Pegu, der schon mit achteckiger Basis beginnt und die im Kreise aufsteigenden Stufen dem Ganzen so unterordnet, daß sie nur mehr wie Profile wirken und der Bau die Gestalt einer vom Boden



205. Schwe-Dagôn Pagode in Rangun  
(Nach Th. H. Thomann)

aufsteigenden Riesenglocke erhielt, die mit einem reich profilierten Hti gekrönt ist. Aus dem früheren Glockenstüpa auf pyramidalem Unterbau ist ein „reich gedrehter Rotationskörper entstanden, dessen Grundform sich als ein Kegel mit konkaver Erzeugenden definieren ließe“ (Hoenig). Bauten dieser Art gibt es in großer Zahl und in allen Größen, von kleinen Votivstüpen angefangen bis zu Höhen von gotischen Kathedralen. Die äußere Ausstattung nimmt an Pracht mit der ihnen von Priesterschaft und Volk zugeschriebenen Heiligkeit zu. Die Schwe-Maudau-Pagode ist vergoldet, ebenso die *Schwe-Dagôn-Pagode* in Rangun, das größte buddhistische Heiligtum Hinterindiens (Abb. 205). Diese Pagoden haben meist einen sehr alten Kern, der immer wieder überbaut wurde, so daß ihre heutige Gestalt nicht über das 18. Jh. zurückreicht.

Auch der birmanische Tempel hat alle Größen von der reichgeschmückten Kapelle bis zu katedralenartigen Kolossalbauten. Die Gruppe der *Myut-tha-ku*-Pagoden in Pagan z. B. sind quadratisch-kreuzförmige Cellabauten aus Ziegel mit Gehrungen und Dagobkuppeln (Abb. 203). Die Fassaden sind mit Pilastern geschmückt, die mit Zwergdagobs gekrönt waren. Die Giebelung der Portale wurde mit Schlangen- und Drachenleibern hergestellt wie in Angkor und Ayuthia. Die Zellen sind mit Fresken ausgestattet. Von den mit „Buddhamuster“ tapetenartig bemalten Wänden sind Felder mit mythischen Darstellungen ausgespart. Malerischen Schmuck in indischer Technik zeigen übrigens die meisten Tempel von Pagan; ihre Beliebtheit läßt auf ihre einstige Häufigkeit im Mutterlande schließen. Von diesen kleinen, oft phantastisch reichgezierten Kapellen bis zu den großen Tempeln gibt es zahlreiche Zwischenstufen, die jedoch den gleichen Typus zeigen. Der schönste der großen Pagan-Tempel ist der heute noch vielbesuchte Ananda, der 1058—1067 unter König Kyan-Yi-tha errichtet wurde (Abb. 206—9).